

blanvalet

JANE CORRY

Der  
Garten  
über dem  
Meer

ROMAN



Tochter.« Die Stimme war so schwach, dass sie sie kaum verstehen konnte. »Bitte, komm zu mir.«

Ohne wirklich zu wollen, aber zugleich mit dem Gefühl, dass sie sollte, näherte Mary Rose sich zaghaft. »Näher«, hauchte die Stimme. »Näher.«

Es war schrecklich. Diese Frau hier hatte keinerlei Ähnlichkeit mit ihrer Mutter. Sie roch anders. Ihre Augen waren wild und unruhig. Und ihre Haare tropften, als wäre sie draußen im Meer geschwommen. »Vergiss nie, dass ich dich liebe, meine Tochter.«

Jedes Wort klang, als wäre es erzwungen, und Mary Rose musste sich anstrengen, um alles zu verstehen. »Vergiss ... das ... Lachen ... nicht ... wenn ... ich ... nicht ... mehr ... bin.«

Lachen? Mama lachte immer. Das war laut Papa einer der Gründe, warum er sich in sie verliebt hatte. Es herrschte allgemeine Übereinstimmung darüber, dass Mary Rose die Heiterkeit und Begeisterungsfähigkeit ihrer Mutter geerbt hatte. Mit ihrer wilden roten keltischen Mähne und den Sommersprossen, die sich weigerten zu verblassen, egal, wie oft sie mit Zitronensaft darüberrieb, kam sie äußerlich jedoch ganz nach ihrem Vater.

Einige herrliche Sekunden lang dachte Mary Rose an all die Momente zurück, in denen sie und ihre Mutter im Laufe der Jahre gemeinsam gelacht hatten. Wenn sie im Garten gesessen hatten, unter der gewaltigen Zeder, die sich wie eine riesige grüne Hand über ihnen spannte und ihnen Schatten spendete wie ein Sonnenschirm. Wenn sie

gemeinsam am Strand entlangspaziert waren, Hand in Hand, und über die feuchten, rutschigen Steine balancierten oder sich bückten, um Muscheln von den Felsen zu schälen. Wenn sie sich gegenseitig herausgefordert hatten, in die Wellen hinein- und wieder hinauszulaufen. Wenn ihre Mutter ihr am Abend diese langen widerspenstigen roten Haare gebürstet hatte und ihr nebenbei Geschichten erzählte.

Und was für Geschichten das waren! Sie stammten alle aus Mamas Kindheit, als sie in ebendiesem Haus am Rand der Steilklippe – daher der Name Seamount House – aufgewachsen war, mit Blick auf die Wellen, die unten gegen die Felsen schlugen. »Gab es hier damals auch Esel?«, fragte Mary Rose dann. Obwohl sie die Antwort kannte, war es

tröstend, sie immer wieder aufs Neue zu hören, so wie es tröstend war, den Rubinring an der linken Hand ihrer Mutter zu drehen, zuerst in die eine Richtung, dann in die andere, während sie den Erzählungen lauschte.

Ja, erwiderte ihre Mutter dann lachend, es gab Esel. In jenen Tagen wurden sie gebraucht, um den schweren Kalkstein die Steilklippe hoch zur Straße zu transportieren, wo er abgeholt wurde, um damit Häuser zu bauen.

»Erzähl mir von dem Ring«, bat Mary Rose dann. Daraufhin bekam ihre Mutter immer einen verträumten Blick und hielt mit dem Kämmen inne, was eine Erleichterung war, da Mary Rose' Haare sich grundsätzlich verknoteten, was auch immer Mama damit anstellte. »Der Ring gehörte meiner Mutter

und davor ihrer Mutter.« Mama blickte dabei auf die perfekt geformte Reihe aus funkelnden Steinen, eingefasst in einen schmalen Goldring. »Eines Tages, Mary Rose, wird dieser Ring dir gehören. Er wird dich für immer beschützen.«

Sie umklammerte Mary Rose' Arm, als würde sie sich plötzlich fürchten. »Aber wenn der Ring in die falschen Hände gelangt, wird der Dieb keinen Frieden finden, und die rechtmäßige Besitzerin wird nicht länger vor Unheil in ihrem Leben gefeit sein. Dann wird ein Fluch auf unserer Familie lasten! Darum ist es deine Pflicht, auf ihn achtzugeben, so wie ich es getan habe.«

Mary Rose durchrieselte ein kalter Schauer, denn wenn sie den Ring erhielt, bedeutete das, dass Mama nicht mehr am